

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Inserationspreis für die vierspaltige Corpnus-Zeile über deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor eintreten.

Inserate beiderlei sämtlicher Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 197.

Sonnabend, den 23. August.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Weiststraße 67.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen.  
Expedition des Hall. Tageblatts.

## \* Politische Tagesübersicht.

**Halle, den 22. August.**  
Da wiederholt die Befragung kontraktbrüchiger ländlicher Arbeiter auf Grund des bezüglichen Gesetzes von 1854 nicht stattfinden konnte, weil die von den bezüglichen Polizeibehörden gestellten Anträge auf vorläufige Festnahme von den Polizeibehörden in den außerpreussischen Provinzen, in welche sich die betreffenden Personen zum Zwecke der Auswanderung begeben hatten, nicht zur Ausführung gebracht worden, so sind jetzt die Polizeibehörden angewiesen worden, vorzukommen falls behufs Festnahme und Befragung solcher kontraktbrüchiger Arbeiter die zuständigen Gerichte in Anspruch zu nehmen. Das bezügliche Gesetz von 1854 ist nur ein preussisches Landesgesetz, und selbst wenn die außerpreussischen Behörden dem Ansuchen auf vorläufige Festnahme Folge leisten würden, so würde doch voraussichtlich der Richter des betreffenden Orts den Verhafteten alsbald wieder in Freiheit setzen, weil die polizeiliche Verhaftung auf Grund eines am Orte der Verhaftung nicht geltenden Strafgesetzes erfolgt ist. Diese Mangelhaftigkeit ist aber ausgeglichen, wenn die Verhaftung gerichtlich angeordnet worden, indem die Ausführung gerichtlicher Haftbefehle durch das ganze Reich zu geschehen hat, auch wenn die That, auf Grund deren die Verhaftung stattfinden soll, nur landesgesetzlich mit Strafe bedroht ist.  
Wir haben bereits gemeldet, daß es erhebliche Schwierigkeiten mache, einen geeigneten Nachfolger des Dr. Struß als Direktor des Reichs-Gezundheitsamtes zu finden. In Befähigung des Dr. Struß erfahren wir heute, daß man ernstlich an eine anderweitige Organisation des Amtes herantreten wird. Gleichzeitig verläuft, daß auch die Tage des Reichs-Eisenbahnamtes in seiner jetzigen Gestalt gestiftet seien.

Wir glauben zu wissen, schreibt die Revue, „Deseñe“, daß Se. Heiligkeit Leo XIII. im Begriffe steht, an die französische Regierung einen Protest gegen das Ehegesetzbuch von 1884, das im Widerspruch mit dem Sacrament der Ehe sich befindet, zu richten. Dieses wichtige Dokument ist ziemlich lang und, wie alle Schriftstücke von Leo XIII., in einem sehr doltrinarischen Ton geschrieben. Der Papst erinnert dabei an alle seine früheren Erklärungen anlässlich der Ehe und Dekrete, die in Opposition gegen die Kirche und selbst in einem entschieden feindseligen Sinne gegen dieselbe erlassen worden seien. Man spricht in Rom auch von Institutionen, welche der heilige Stuhl den fran-

zösischen Bischöfen bezüglich der Anwendung des Ehegesetzbuches hätte zugehen lassen.

Bezüglich des Gerüchts, daß Dr. Nachtigal an einem Punkte der Goldküste die britische Flagge habe herunterholen und durch die deutsche ersetzen lassen, hört die Nat. Ztg., daß dasselbe von amtlicher Stelle als unbegründet bezeichnet worden ist. Der „Standard“ hat einen Bericht aus jener Gegend vom 9. Juli, der folgendes besagt: „Da deutsche Kaufleute Deposits für den Verkauf von Kontrebandwaren im Beslande und zwei Weilen von der Südgrenze der Goldküste errichtet hatten, so erhielt der englische Kommandant von Nutita die Weisung, sich nach Weh zu begeben, um die Abtretung der Seezelle an die britische Regierung zu vereinbaren. Hierin war er erfolgreich, aber am 3. Juli kam die „Wode“ mit Dr. Nachtigal an Bord in Weh an. Als letzterer hörte, daß Land solle an England abgetreten werden, proklamierte er das deutsche Protektorat. Am 5. Juli wurde die deutsche Flagge an beiden Endpunkten der 13 Meilen langen Bucht entfaltete und dieser Akt von 21 Sallustschiffen begleitet.“

Herr Boermann theilt der „Hamb. Ober-Halle“ mit, daß die eingeborenen Häuptlinge von Kamerun vor etwa 1 1/2 Jahren eine Petition an die englische Regierung hatten abgeben lassen, in welcher gebeten wurde, daß Kamerun unter britische Oberhoheit gestellt werden möge. Auf diese Eingabe hatten die Häuptlinge eine Antwort nicht erhalten, und es ist daher um so vollkommener, zu erfahren, daß die dortigen bedeutenden Handelsinteressen sich des durchaus notwendig gewordenen Schutzes jetzt deutscherseits erfreuen werden.

Ueber die Voberehrwürdigkeit x. des neuen deutschen Erwerbes wird der „Wes. Ztg.“ noch geschrieben:

Simbia, wo nach den neuesten Telegrammen Dr. Nachtigal die deutsche Flagge entfaltete hat, ist ein Fluß, der sich unmittelbar am Fuße der Cameroonsberge hinwindet. Die Mündung desselben ist 3/4 Seemeilen breit; auf der Barre beträgt die Wassertiefe nur 13 Fuß, innerhalb der Barre indes vertieft sich der Fluß bis über 16 Fuß. Etwa 10 Seemeilen fließt der Simbia von N. nach SW; er fließt auf dieser Strecke mit dem Hauptstrom Cameroon, zwischen welchem und dem Cameroonsberge er mündet, durch zwei Arme, Mutamal und Morbecai, in Verbindung und bildet auf diese Weise das große Cameroonsdelta bilden. Von etwa 10 Seemeilen oberhalb seiner Mündung windet sich der Simbia direkt nach Norden, fließt also östlich der Cameroonsberge und wahrscheinlich auch östlich der Numböhe. Das Panorama auf der Höhe des Simbia soll sowohl gegen die Insel Fernando Po, als namentlich gegen die von Oberen bedeckten amphitheatralischen Cameroonsberge geradezu wunderbar

sein. Die Höhe ist eine sehr sichere, aber die Höhe auf derselben soll gerade wegen der umfließenden Berge oft eine geradezu erschreckende sein. Es ist wohl eines der glücklichsten Fäden des dunklen Kontinents, auf welchem Dr. Nachtigal die deutsche Flagge entfaltete hat, und es muß Wunder nehmen, daß dasselbe nicht längst von einer seefahrenden Nation besetzt worden ist. Die vorliegende Insel Fernando Po, schon 1471 durch den Portugiesen Infanz Fernando Po entdeckt, gehört durch Kaufvertrag mit Brasilien, welches dafür die Insel Trindad erhielt, seit 1778 Spanien und gehörte von der See aus gesehen einem majestätischen Anblick. Von 1827 bis 1842 hatte Spanien den Engländern gestattet, auf Fernando Po eine Colonisation zu errichten; jetzt sind die Spanier dortselbst allezeitigen Herren. Fernando Po, das um wegen der nunmehrigen Nachbarschaft interessiert, hat etwa 10,000 Einwohner eines kräftigen, wohlgebildeten, bunteltraumen Menschenstammes, mehrfach verschieden von dem des Festlandes, dabei friedliebend, ja zuvorkommend gegen Fremde. Die Colonisation ist auf Fernando Po sowohl als auf dem nahen Festland noch in sehr primitiven Zuständen.

Aus London wird unterm 18. d. geschrieben: In schlechtem Einklange mit dem Passus der jüngsten englischen Chronik, welcher die Abnahme der Graverbrecher in Irland, sowie eine fühlbare Besserung der Lage des irischen Volkes konstatirt, stehen die neuesten Berichte aus Dublin, die eine Erneuerung der agrarischen Unruhen in verschiedenen Gegenden der grünen Insel melden. Am Sonnabend wurden nicht weniger als drei Pächter in der Nachbarschaft von Millstreet von „Mondschlein-Brüdern“ beunruhigt. Sie verlangten Waffen, und da ihnen dieselben in einem Pächter verweigert wurden, verhafteten sie sich gewaltsam Eingang und zertrümmerten das Mobiliar. In einem anderen Pächter wurden sie durch einige von dem Pächter abgefeuerte Schüsse zum Rückzug gezwungen. Die in solcher Weise heimgekehrten Pächter stehen im Verdacht, Pächter zu wollen, deren frühere Pächter emittirt worden sind. Aus ähnlicher Ursache wurde am Freitag Abend unweit Ennis ein Pächter Namens John McMahon von drei Vermummten überfallen und mit einem Revolver erschossen. Die Mörder entkamen und sind bis zur Stunde noch nicht verhaftet. In Monaghan, Roscommon und anderen Orten fanden während der letzten wenigen Tage nationalitische Kundgebungen statt und die dabei geführte heftige Sprache der Satelliten Parrells steht unzweifelhaft in gewissem Zusammenhange mit dem zunehmenden Wiederauftreten der Agrarbewegung.

Aus Petersburg wird geschrieben, daß Kaiser Alexander bei seiner Reise nach der Grenze von den Ministern Giers und Graf Tolstoi begleitet sein wird. Aus Peters-

## [12] Die Willa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Sehr gut, doch beschränken sich diese Familien nur auf die Frauen.“ entgegnete lächelnd Elisabeth, „und mit diesen werden sie uns im Laufe des Sommers besuchen.“

„Und Doktor Stein?“ fuhr die Majorin mit einem sorgenden Blick, den Elisabeth gewahrte, aber nicht zu deuten vermochte, fort. „Ist er schon verheiratet?“

„Er hat als anerkannt tüchtiger Arzt bereits eine ausgezeichnete Praxis, und so hat auch in Frühling seine Hochzeit stattgefunden.“ erwiderte darauf Elisabeth ihrer Schwägerin.

„Wirklich?“ fragte diese voll Interesse, „hat er eine reiche Frau bekommen?“

„Nein, ihre Eltern sind kaum vermögend zu nennen. Sie ist die einzige Tochter des wegen Kränklichkeit längst pensionirten Hauptmanns Nothe, und eine Jugendfreundin von Fernine und mir!“

„Also auch wohl eine Jugendfreundin von Doktor Stein.“ sagte die Majorin lächelnd und mit merklicher Betonung. „Da hat also doch einmal eine Jugendfreundschaft zum Hund fürs Leben geführt!“

„Ja,“ erwiderte Elisabeth ruhig, „sie haben sich lange mit stillschweigender Billigung der Eltern geliebt, doch konnte Doktor Stein nicht früher an eine eheliche Verbindung denken!“

„Ist nicht auch für Fernine Stein ein solcher Jugendfreund in Aussicht?“ fuhr erfrert fort, „was wird überhaupt aus ihr, wenn einmal ihre schwächliche Mutter stirbt?“

„Elisabeth sagte diese Wendung des Gesprächs nicht zu, und in gemessener Tone antwortete sie:

„Nein, Karoline, auch ist ein solcher Jugendfreund für sie nicht vorhanden gewesen. Was übrigens ihre Zukunft betrifft, so ist diese auch ohne eine Heimath gesichert und zwar durch meine Mutter und mich.“

„Durch Euch?“ fragte schnell die Majorin, und ihre

scharfen Züge verriethen die Gedanken, welche sie nicht auszusprechen mochte.

„Ja, und zwar aus nie endender Dankbarkeit gegen ihren verstorbenen Vater, nie überhaupt gegen die ganze Familie Stein. Wir haben — und ich habe dabei meinen Namen zu Rathe gezogen — zehntausend Thaler für sie anlegen lassen, deren Zinsen ihr schon jetzt zu Gute kommen und die ihr mit dem kleinen Erbschaft, welches ihre Mutter hinterlassen wird, ein sorgenfreies Leben sichern. Stirbt übrigens ihre Mutter, so geht sie als Tochter zu der meinigen, was auch von der Doktorin Stein so bestimmt ist.“

„Das sind ja sehr interessante Neuigkeiten aus Deiner Vaterstadt,“ antwortete angedehnt freundlich die Majorin, „und man sollte wahrlich Fräulein Stein um so treue, fürsorgende Freunde beneiden!“ — Aufrichtig gesprochen aber wunderte es mich, daß sie von Euch eine solche Summe angenommen.“

„Es hat auch Mühe und Ueberrandung genug gekostet, sie dahin zu bringen,“ entgegnete hierauf Elisabeth, „doch nun, Karoline, habe ich Dir von meiner Vaterstadt und meinen dortigen Freunden genug erzählt, und es wird Zeit, mich nach meinem Kinde und meiner Hanshaltung umzuwenden. Zugleich aber möchte ich Dich daran erinnern, daß um zwölf Uhr der Wagen zu Deiner Verfügung ist.“

„Begleitest Du mich nicht zur Stadt?“ fragte die Majorin.

„Nein, Karoline, entschuldige mich heute, ich habe keinerlei Besuche zu machen, und gehe nie ohne Veranlassung zu unfern Bekannten.“

„Du lebst viel zu häuslich, Elisabeth!“ sagte die Majorin, die sich stets nach Veränderung sehnte, und die es bereits langweilig fand, ohne Gäste und Besuch die Tage in der stillen Willa zu verleben. „Du solltest Guffau zu größerer Geselligkeit veranlassen. Er hat sie doch früher geliebt.“

Elisabeths Züge hatten sich leicht umschattet, allein die Antwort blieb ihr erpärt, denn die Kinderfrau brachte die kleine Hilde, welche idon von weitem nach ihrer Mutter rief. Die Majorin begab sich in ihre Zimmer, um für die beab-

sichtigten Besuche ihre Toilette zu wechseln, und sich in Gedanken mit dem zu beschäftigen, was sie durch ihre Schwägerin erfahren.

12.

Von dem Major von Falkenberg trafen fortwährend günstige Nachrichten ein, denn bei dem andauernd sichenden Sommererfolg die Kur gut an, und der Arzt hielt, wenn auch nicht gänzliche Genesung, so doch Erleichterung seines Lebens in Aussicht. Dies erfüllte seine Gattin mit großer Freude, welche bereits gefürchtet, daß er bei andauernder Kränklichkeit sich pensioniren lassen müsse, was die Familie schwer treffen würde. Jetzt überließ sie sich ohne Bedenken ihrer Begegnungsgelüste, und nahm für sich und ihren fast neunjährigen Sohn alle Einladungen an, welche von früheren Bekannten an sie ergingen.

Eines Abends kehrte sie spät und in lebhafter Erregung aus der Stadt zurück, in der sie wiederum ihre früheren Fremdbinnen gesehen, und begab sich zu ihrem Bruder und seiner Gattin, welche sie in der Veranda traf. Als sie in den Gesichtszügen beider einen ungewöhnlichen Ernst gewahrte, und zugleich beim Schein der Lampe einen gestimmten Brief auf dem Tische entdeckte, fragte sie, von plötzlichem Schreden erfüllt, höflich:

„Was ist geschehen? Dieser Brief ist doch nicht —“

„Nein, Karoline,“ erwiderte ihr Bruder ernst, „er ist nicht aus Gastein, sondern von unserer Mutter.“

„Gottlos!“ rief sie mit schillernder Erleichterung. „Aber wie konnte ich auch denken, daß Gattin, welcher noch gekannt so beruhigend geschrieben, plötzlich geführter erkrankt sei? Doch was schreibt denn die liebe Mama?“

„Sie theilt uns mit, daß gestern Nachmittag die Doktorin Stein aus diesem Leben geschieden ist,“ lautete die Antwort des Bruders. „Ein Lungenanschlag hat ihrem Dasein ein plötzliches Ende gemacht!“

burg kommt ferner unterm 16. August die Mitteilung, daß Michael Mikorowitsch Ratoff von Kaiser Alexander nach Petersburg berufen wurde. Er wurde zweimal im Schlosse zu Krasnnoje-Selo in besonderer und gemeinsamer Audienz mit dem Minister des Innern, Grafen Demeter Tolstoi, und dem Oberprokurator der heiligen Synode, Geheimen Rathe Konstantin Pobedonostseff, empfangen. Die zweite Audienz fand am 15. d. statt und war eigentlich eine Konferenz, denn sie dauerte über zwei Stunden. Vorüber bei dieser zweistündigen Konferenz beim Czar gesprochen und was da beschlossen wurde, ist noch unbekannt, jedenfalls aber wurde da über eine sehr wichtige staatspolitische Angelegenheit verhandelt. Kaiser Alexander III. pflegt seit seiner Thronbesteigung in allen besonders wichtigen politischen Angelegenheiten seine drei genannten Geheimen Räte zu Rathe zu ziehen. So war es nach dessen Thronbesteigung anlässlich des Erlasses des Manifestes an das gesamte Volk des russischen Reiches; so war es nach der Niederlage des Kaiserpaars von Kopenhagen vor einem Jahre, als Kaiser Alexander III. plötzlich die Luft bekam, seinem Volke eine dessen Weisheit entsprechende Konstitution zu gewähren; so ist es auch in dem gegenwärtigen wichtigen Momente, wo Kaiser Alexander III. sich nach seinem „Weichjellande“ begeben und an der Grenze mit dem Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland zusammenkommen soll.

Die russische Censur scheint, was das Nachrichtenwesen über die geplante Reise Kaiser Alexanders nach Warschau anbetrifft, gegen die it- und ausländische Presse mit größter Strenge vorzugehen. Auch das „Kypskyj Tschelak“ ist von dieser Maßregel betroffen worden. Ein Abonnent im Gouvernemente Warschau sendet, wie das „L.“ meldet, einige Nummern dieses Blattes ein, und denen durch die Censurbehörde alle auf die Kaiserreise bezüglichen Nachrichten ausgenommen sind. Der Leitartikel in der einen Nummer ist herausgeschnitten, in anderen sind die infrimierten Stellen „geschwärzt“, d. h. durch das Auftragen der Druckerschwärze unleserlich gemacht. Diese Zeitungs-Verfälschung ist eine Spezialität der russischen Censur, und an den größten Hofämtern sind sogar besondere Beamte angestellt, welche diese Art von Censur ausüben.

Wie man aus Wladrak meldet, ist bei der im Vorjahre nach Bulgarien geschickte Anführer des November-Aufstandes, Sabin Milic, im Gebirge Kasow-Kamen, einige Stunden entfernt von der bulgarischen Grenze, von Gendarmen ergriffen worden. Da er sich hartnäckig wehrte, soßen sich die Gendarmen gezwungen, Feuer zu geben, wodurch Milic verwundet wurde. Das Milic sich in der Nähe der Grenze herumtrieb, gilt als ein Beweis, daß die Verhänge der Emigranten, Unordnungen in Serbien anzuzustellen, fortgesetzt werden.

### Deutsches Reich.

Berlin, 21. August.

Der Kaiser erschien gestern Nachmittag 2 Uhr einer Einladung des Offiziercorps des Regiments der Garde-du-Corps Folge leistend, zum Dejeuner im Offizierskasino. Als die Equipage des Kaisers in den Hof, der seit dem vorigen Jahre in einen Schmuckgarten umgewandelt ist, einfuhr, war das gesamte Offiziercorps, mit dem Kommandeur Oberst Graf v. Schlieffen an der Spitze, zum Empfange seines hohen Chefs vor dem Aufgange zum Speisesaal versammelt. Der Monarch trug die Uniform des Regiments und einen alten Degen, den bereits Friedrich der Große getragen, und war von dem Flügeladjutanten Major Prinz Reuß begleitet. An Konfort fehlt es wie bei allen neuen Kaiserneubauten auch hier nicht; dagegen sind die Räume, über die das Offiziercorps zu verfügen hat, nur be-

schränkt: mehrere Konversationszimmer und ein Speisesaal. Die ersteren enthalten eine eben so reichhaltige, wie interessante Portraitsammlung: Die Bilder sämtlicher Kommandeure seit der Errichtung des Regiments, Oberst v. Lentulus als ersten, Graf v. Allen als letzten. Der Speisesaal dagegen enthält in einem die blauen Wandbilder umrahmenden Fries die Wappen derjenigen Offiziere, welche von der Errichtung der ersten Schwadron an bis zum Jahre 1840 im Regiment gedient haben. Mit prächtigem Silbergeräth war die zu 35 Couverts in Stufenform gebaute Tafel geschmückt, eines der schönsten Prunkstücke war das letzte Geschenk des Kaisers vom vorigen Jahre an das Regiment. Es ist dies eine mächtige silberne Bowle in der Form einer Kesselpaule. Der Deckel ist mit dem goldenen abgerundeten Helm der Garde-du-Corps geschmückt. Ein dazu gehöriger Unterlapp hat drei massive silberne Präferentzeller. Der Bowlenlöffel hat die Form eines Pallastes. Das Aussehen des Kaisers ist von bewundernswürdiger Frische, eben so lieb ihr seine gute Laune nicht einen Augenblick im Stich; in der lauffähigsten Weise unterhielt er sich unausgesetzt mit seinen Offizieren während der zwölftündigen Anwesenheit im Kasino. Dann verabschiedete sich der hohe Herr, um direkt auf den Rennplatz bei Neu-Wabersberg, wofelbst der Potsdamer Reiterverein ein Rennen veranstaltet hatte, zu fahren und den glücklichen Siegern die Preise eigenhändig zu überreichen.

Der Kaiser nahm im Laufe des Vormittags die regelmäßigen Vortrage und militärische Meldungen entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts und empfing Nachmittag den von seiner Urlaubsreise nach Berlin zurückgekehrten Minister des Innern v. Buttler. Um 4 Uhr sahen die Majestäten den Prinzen und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und Gefolge, sowie den Präsidenten des Reichsanstalts-Direktoriums von Dething, Minister des Innern von Buttler und andere angelegene Personen als Gäste bei sich zur Tafel. — In den nächsten Tagen wird der Kaiser voraussichtlich den größeren Truppenübungen der Garderegimenter in der Umgegend bei Potsdam und wahrscheinlich auch bei Berlin beiwohnen und am 2. n. Nts. auf dem Tempelhofer Felde die große Herbstparade über das gesamte Gardekorps abhalten. — Morgen gebent der Kaiser dem Alergischen des Offiziercorps vom 1. Garderegiment z. F. im Rathparterhof bei Potsdam beizuwohnen.

Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck lauten hierher gelangte Privatnachrichten durchaus befriedigend. Der Fürst gönnt sich nach den umfassenden Verhandlungen der letzten Wochen über auswärtige Politik jetzt eine Ruhepause. Dispositionen über Arbeiten des Bundesrathes und Vorbereitungen für den nächsten Reichstag sind erst Anfangs künftigen Monats zu erwarten. Einweilen ist nur fürzulege getroffen, die Staatsarbeiten so zu fördern, daß der Etat dem neuen Reichstage sofort nach seiner Constatirung zugehen kann. Ob der Versuch, dem letzteren den Etat auf zwei Rechnungsjahre gleichzeitig vorzulegen, erneuert werden wird, läßt sich im Augenblick noch nicht in den Erfahrung bringen. Directe Anfragen begegnen einer ausweichenden Beantwortung. Im Uebrigen herrscht in den Reichskammern eine völlige Ruhepause, welche ihr Ende mit dem Eintreffen des Staatssecretärs von Bötticher in Berlin finden wird. Hiemit werden auch endgültig Bestimmungen über den Wahltermin z. zu erwarten sein.

Die Vermählung des Erbprinzen Heinrich XXVII. Reuß j. L. mit der Prinzessin Elise von Hohenlohe-Langenburg wird im Laufe des Herbstes auf dem fürstlichen Residenzschlosse zu Gera, dem Oberstein, stattfinden. Erbprinz Heinrich, am 10. November 1858 zu Gera geboren, hat die sorgfältigste Erziehung genossen; seine akademischen Studien hat er in Straßburg und Leipzig genossen. Gegen-

wärtig steht der Prinz als Secondelieutenant bei dem Garde-Juaren-Regiment in Potsdam, außerdem wird er à la suite des 7. thüringischen Infanterieregiments Nr. 96 geführt. Am kaiserlichen Hof erweist sich der Erbprinz großer Beliebtheit, namentlich scheint zwischen dem Prinzen Wilhelm und ihm ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu bestehen. Seine Braut ist die erstgeborene Tochter des Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg und dessen Gemahlin, geb. Prinzessin Leopoldine von Baden. Die Braut ist am 4. September 1864 geboren. Erbprinz Heinrich gelangt durch seine bevorstehende Vermählung in ein directes Verwandtschafts-Verhältnis mit dem Kaiser Hohenzollern, da seine Braut und die Prinzessin Wilhelm von Preußen Cousinen sind, denn die Mutter der letzteren, die verwitwete Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, ist die Schwester des Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg.

Wie bereits gemeldet, wird der Statthalter in Ostfriesland, Prinz v. Mantuffel, auf der Durchreise nach seinem Gute Lopper in Schlesien hier erwartet. Der Feldmarschall trägt sich erneut mit dem Gedanken, das Kommando über das 15. Armeekorps niederzulegen. Es heißt, der Feldmarschall werde sich demnächst auch mit längerem Urlaub nach Gastein und Salzburg begeben.

Kiel, 21. August. Der König von Schweden traf heute Mittag hier ein und setzte seine Reise nach Stockholm auf dem Wajobampfer „Drott“ fort.

### England.

London, 21. August. Eine Depesche der „Times“ aus Peking von heute behauptet, der „Tungli-Yamen“ (siehe den Forderungen Frankreichs) vorzuziehen abzulehnen gegenüber und erkläre, China sei zum Krieg vorbereitet, das Telegramm will sogar wissen, auf dem französischen Konsulat in Peking sei heute Mittag die französische Flagge eingezogen und die Wahrung der Interessen der französischen Staatsangehörigen sei dem russischen Gesandten anvertraut worden.

### Russland.

Petersburg, 21. August. Den jetzt getroffenen Dispositionen zufolge wird am 27. d. M. in Gegenwart des Kaisers ein mit einem Angriff auf die Nordbesitzungen Kronflades verbundenes Flottenmanöver stattfinden, dem sich am folgenden Tage ein Geschwadergeschicht im Boerfoerd anschließt. Am 29. d. M. hält der Kaiser eine Reue über die gesamte Flotte im Boerfoerd an.

### Ägypten.

Kairo, 20. August. Eine amtliche Meldung aus Assuan fällt das Wasser des Nil täglich um mehrere Zoll und ist es deshalb Dampfschiffen jetzt ganz unmöglich, die Nilatarakte zu passieren. In hiesigen Militärkreisen hält man eine Verlegung der Operationsbasis für die Expedition nach Hartum vom Nil nach Slatin für notwendig, falls nicht ein baldiges und reiches Steigen des Nilwassers eintreten sollte. — Major Richter meldet aus Debbah, der Emir von Ghoda, der vom Mahdi eingekerkert worden sei, habe den befreundeten Stamm der Schelghef geschlagen und sei auf dem Wege zur Vereinigung mit einer anderen Schar Aufständischer, die sich 3 Tagereisen von Debbah entfernt befinde.

### Cholera.

Paris, 21. August. In den letzten 24 Stunden sind in Doulen 6, in Marseille 5, in Pérault 9, in Gard 5, in Aude 5 und in den Pyrenäen 16 Choleraodesfälle vorgekommen.

Rom, 21. August. Gestern sind in Bergamo 6 Erkrankungs- und 6 Todesfälle, in Sampobasso 7 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, in Coenza 1 Erkrankungsfall, in Cuneo 4 Erkrankungs- und ebensolche Todesfälle, in Genoa ein Erkrankungsfall, in Massa 7 Erkrankungs- und 3 Todes-

„Dennoch ist ihr Tod viel zu früh für sie und alle, die ihr im Leben nahe gestanden, eingetroffen.“ erwiderte Elisabeth weinend, denn sie ist weder ihren Kindern noch meiner Mutter und mir zu erlesen!“

„Das vermag ich, da ich sie kaum gekannt habe, nicht zu beurtheilen.“ erwiderte die Majorin, deren Abneigung gegen die Familie Stein schnell zugenommen.

„Nein, das kann Du allerdings nicht.“ versetzte Elisabeth, und sich ihrem Gatten zuwendend fügte sie hinzu: „Es bleibt also bei unserer Verabredung, Gustav. Gestattet Doktor Bäumer nicht, daß Hilba und ich die Reise unternehmen, so geht Du allein zur Beerdigung.“

„Gewiß, Elisabeth.“ erwiderte er, sie ließe will und tröstend umfassend, ich werde gleich morgen alle Vorbereitungen treffen.“

Elisabeth, welche sehr bleich aussah, erhob sich und der Majorin leicht die Hand reichend, sagte sie: „Du mußt mich diesen Abend entschuldigen, Karoline, denn die Todesnachricht hat mich so erschüttert, daß ich kaum im Stande bin, mich aufrecht zu erheben. Gute Nacht.“

„Auch ich wünsche Dir eine gute und ruhige Nacht, Elisabeth.“ entgegnete die Majorin, „schöne Dich nur und gieb Dich dem Schmerz nicht allzu sehr hin.“

Gustav Eschenbach führte seine Gattin in ihr Schlafzimmer, wo neben dem ihrigen das Bettchen der kleinen Hilba stand, die sanft und ruhig schlief, während die Wärterin im Nebenzimmer wachte. Er trat an das kleine Lager, das die zärtliche Mutterliebe für ihre Erstgeborene ausgestattet hatte, und blickten schweigend auf das theure kleine Wesen, das beide noch fester an einander gefesselt hatte. Als dann Elisabeths Thränen um die entfaltete mütterliche Fremdbin von neuem zu fließen begannen, sprach Gustav ihr nochmals Trost ein, verließ sie dann und kehrte zu seiner Schwester zurück.

Diese aber lehnte in der schichtigen Verstimmung in einem Sessel und als sie ihren Bruder erblickte, sagte sie wenig freundlich:

„Gustav, wollt Ihr wirklich zur Beerdigung reisen?“

„Das heißt, ich allein.“ erwiderte er, „denn für Elisabeth und das Kind dürfte es nicht ratsam sein!“

„Sicherlich nicht, da sie jede Anstrengung vermeiden soll. Auch scheint sie auf ihre früheren Bekannten, meiner Meinung nach, gar zu großes Gewicht zu legen.“

„Ich ahne und billige ihre Ansichten, denn wie Du denken kannst, ist unter uns oft die Rede von ihnen.“

„Es fesselt sie natürlich Kindheits- und Jugenderinnerungen an die Familie Stein,“ fuhr die Majorin fort. Gustav Eschenbach blickte etwas betroffen auf seine Schwester, erwiderte aber in ruhigen Ton:

„Wie könnte das auch anders sein, da Steins und Waltheims stets zusammen gelebt haben, und von jeher befreundet gewesen sind? Alle Kindheits- und Jugenderinnerungen aber haben für jeden Menschen einen besonderen Reiz; weshalb sollte meine Frau eine Ausnahme machen?“

„Lassen wir Elisabeths Jugenderinnerungen, Gustav, welcher Art sie auch sein mögen; doch solltest Du ihrer großen Dankbarkeit gegen die Familie Stein nicht allzu sehr die Fügeln schloßen lassen.“

Auch diese Bemerkung war nicht ohne Wirkung auf ihren Bruder, der mit Nachdruck antwortete:

„Karoline, ich weiß, worauf Du hindeutest, woher aber weißt Du —“

„Deine Frau selbst hat mir, als wir über Fräulein Steins Zukunft sprachen, gesagt, daß sie und ihre Mutter zehntausend Thaler für Vermine angelegt hätten. Das ist eine sehr große Summe, die doch Deinen Kindern entzogen wird.“

Gustav Eschenbach sagte diese Aeußerung des Gespräches wenig zu, und in gemessenem Tone erwiderte er:

„Ich bitte Dich inständig, Karoline, es Deiner Frau, über das ihr die alleinige Verfügung zusteht, nie wieder zu erwähnen. Elisabeths Verschaffung ist mir nie willkommen gewesen!“

„Da denkst Du nicht wie andere Männer.“ wandte seine Schwester mit leichtem Spott ein.

„Das mag sein! — Was übrigens die zehntausend Thaler betrifft, die eine so edle Verwendung gefunden, so erlangen sie sich schnell, und deren Ausfall wird kaum noch zu spüren sein.“

„Wenn Ihr so leicht über eine so bedeutende Summe

denkt, und Elisabeth sie so wenig entbehrt, so möchte ich wissen, falls sie einmal wieder eine Anwartschaft von Großmuth hat, daß sie mir dieselbe zuwendet!“ fuhr die Majorin fort.

„Karoline“, sagte schnell ihr Bruder und maß sie mit einem fast erschreckenden Blicke, „könntest Du wirklich daran denken von meiner Frau irgend welche Summe anzunehmen?“

„Gewiß.“ erwiderte sie gleichgültig, „und gerade jetzt wären mir tausend Thaler sehr willkommen.“

„Aber ich habe doch Hallenberg —“

„Enald wird die ihm zur Kur geschickten fünfshundert Thaler nicht ganz gebrauchen, und jedenfalls mir den Rest einhändigen, denn er ist sparjam. Was aber hilft mir das?“

„Ich gebrauchte zum Winter Manjerle und muß dabei besonders auf seine Pflege bedacht sein.“

„Karoline“, unterbrach sie ihr Bruder, „dann solltest Du gleichfalls sparjam werden, denn ich könnte nicht immer im Stande sein, Dir so anscheinliche Rücksicht wie bisher zuzukommen zu lassen.“

Dergleichen Reden sind lächerlich, Gustav, fiel ihm die Majorin schnell ins Wort, „denn was sollte dem alten und guten Geschäfte zustoßen; oder denkst Du gar bei Deiner kräftigen Gesundheit an einen frühen Tod? — Mir scheint, daß Dir seit Deiner Verheiratung allerlei schwarze Gedanken kommen, die Du selber nicht gekannt hast, und ich rathe Dir, Dich zu zerstreuen, und ebenfalls Deiner jungen Frau Zerstreung zu verschaffen, denn glaube mir, das fortwährende Alleinsein in der stillen Villa taugt nicht für Euch beide.“

Gustav Eschenbach hatte keine Erwiderung auf diese Bemerkung seiner Schwester, die ihn wie ein gerechter Bormwurf traf, der er aber auch einen anderen Sinn unterlegte, und es folgte eine längere peinliche Pause. Endlich sagte er:

„Karoline, ich will Dir die tausend Thaler geben, das heißt, für den Augenblick die Hälfte, das Uebrige aber in einem Jahr, womit Du höfentlich einverstanden sein wirst.“

(Fortsetzung folgt.)

fälle, in Parma 1 Todesfall, in Portomaurizio 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall, und in Turin 10 Erkrankungs- und 6 Todesfälle vorgekommen.

**Geundheitsbericht.**

Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 32. Jahreswoche von 1000 Einwohner, auf ein Jahresdurchschnitt berechnet, als gefordert gemeldet: in Berlin 35,6, in Breslau 38,5, in Königsberg 29,4, in Köln 30,9, in Frankfurt a. M. 22,3, in Hannover 30,1, in Kassel 23,2, in Magdeburg 28,2, in Metz 30,0, in München 27,9, in Nürnberg 25,7, in Augsburg 33,3, in Dresden 31,9, in Leipzig 27,2, in Stuttgart 27,3, in Braunschweig 28,1, in Karlsruhe 29,0, in Hamburg 24,4, in Lübeck —, in Wien 21,6, in Budapest 33,1, in Prag 30,0, in Triest —, in Krakau 27,4, in Pest 17,8, in Brüssel 30,0, in Amsterdam 37,7, in Paris 25,1, in London 21,1, in Glasgow 24,4, in Liverpool 26,9, in Dublin 22,4, in Cöpenhagen 16,4, in Kopenhagen 22,0, in Stockholm 18,3, in Christiania 20,1, in St. Petersburg 29,4, in Warschau 37,0, in Odessa 46,8, in Rom 29,1, in Linn 23,9, in Sibirsk 25,2, in Wladivostok 37,1, in Alexandrien 35,3. — Ferner in der Zeit vom 13. bis 18. Sept. in New-York 30,0, in Philadelphia 28,4, in Chicago —, in St. Louis —, in Cincinnati —, in San Francisco 23,5, in Kalifornien 24,3, in Bombay 23,0 in Madras 31,2.

Seit Beginn der Berichtswochen waren an den deutschen Beobachtungsstellen folgende Krankheiten, in geistlichen Richtungen vorkommend, die um die Mitte der Woche, in Karlsruhe schon am 4., nach Nord, Nordost bis Ost gingen, und bis an das Ende der Woche, wo der Wind in Breslau, Bremen, Köln und Karlsruhe wieder nach Süd und Südost lief, vorkommend blieben. Die Temperatur der Luft war eine hohe; sie entzogen in Berlin nahezu der normalen, an den übrigen Stationen überstieg sie dieselbe, am erheblichsten in Köln und Karlsruhe; in letzterem Orte zeigte das Thermometer am 3. August 32° C. Bei weitem heftigerem Wetter erfolgten Niederschläge, meist nur nach elektrischen Entladungen, welche besonders stark in der Vorwoche in Breslau am 8. niedergelagerten Gewitter von heftigen Regengüssen begleitet waren. — Der beim Wodensbeginn möglich hohe Grad der Luft nahm unter geringen Erwartungen bis um die Mitte, in Königsberg gegen das Ende der Woche hin, ab; dann bekannte sich das Barometer als eine hohe; sie entzogen in Berlin nahezu der normalen, an den übrigen Stationen überstieg sie dieselbe, am erheblichsten in Köln und Karlsruhe; in letzterem Orte zeigte das Thermometer am 3. August 32° C. Bei weitem heftigerem Wetter erfolgten Niederschläge, meist nur nach elektrischen Entladungen, welche besonders stark in der Vorwoche in Breslau am 8. niedergelagerten Gewitter von heftigen Regengüssen begleitet waren. — Der beim Wodensbeginn möglich hohe Grad der Luft nahm unter geringen Erwartungen bis um die Mitte, in Königsberg gegen das Ende der Woche hin, ab; dann bekannte sich das Barometer als eine hohe; sie entzogen in Berlin nahezu der normalen, an den übrigen Stationen überstieg sie dieselbe, am erheblichsten in Köln und Karlsruhe; in letzterem Orte zeigte das Thermometer am 3. August 32° C. Bei weitem heftigerem Wetter erfolgten Niederschläge, meist nur nach elektrischen Entladungen, welche besonders stark in der Vorwoche in Breslau am 8. niedergelagerten Gewitter von heftigen Regengüssen begleitet waren.

Auch in dieser Woche war die Sterblichkeit in den meisten Großstädten Europas, namentlich in den deutschen, eine hohe, wenn auch wiederum eine etwas geringere, als in der Vorwoche. In den meisten deutschen Städtegruppen zeigte sich eine Abnahme der Gesamtsterblichkeit, nur in den Städten an der Nordküste eine Steigerung derselben. Insbesondere erlitten Darmstadt und Breslau eine Abnahme, während eine weitere Abnahme, obwohl die Zahl der durch die Fernergeratenen Todesfälle, namentlich in Berlin, Königsberg, Ettlingen, Wiesbaden, Braunschweig, Stuttgart, Leipzig, Halle, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Altona, Köln, Barmen, Aachen, Dortmund, Frankfurt a. M., Straßburg u. a. noch immer eine größere, in Danzig, Dresden, Magdeburg, Götting, Eberfeld, Düsseldorf, Gießen, München, Mannheim, Karlsruhe, Wiesbaden, Darmstadt u. a. sogar eine gegen die Vorwoche gesteigerte war. Auch in London und in den größeren englischen Städten, ferner in St. Petersburg, Warschau, Odessa, Wien, nahm die Zahl der Sterbefälle an diesen Krankheitsformen ab, in Pest, Prag, Paris, Christiania, Sibirsk, Sankt Petersburg, in Wien, in den übrigen Städten aber an der Sterblichkeit war beinahe auch noch immer ein bedeutender. Von 10,000 Lebenden starben am 3. August 147 Säuglinge gegen 149 der vorangehenden Woche; in Berlin 188, in München 165. Die allgemeine Sterblichkeitsverhältnisszahl für die deutschen Städte ging auf 21,4 von der Vorwoche herab (auf 20,5 im Jahre und 1000 Einwohner berechnet). Besondere gehäuft waren Todesfälle an Ruhr, namentlich in Berlin. Aus deutschen Städten kam kein Sterbefall an Cholera nostras zur Mitteilung, wohl aber je 1 Todesfall an Cholera (in Hamburg und Kassel). — Von den Infektionskrankheiten riefen Malaria, Lepra und Pocken etwas weniger Todesfälle hervor, während die Diphtherie, welche sonst keine wesentliche Veränderung, Die Malariaepidemien in Breslau, Essen, Barmen, Halberstadt, Rotterdam, Haag, London, Liverpool weisen einen Nachlass, in Paris und Amsterdam eine Zunahme der Sterbefälle auf. Das Scharlachfieber hat in Danzig, Hamburg, Altona, Berlin, Bremen, Antwerpen, Leipzig, in Leipzig, Wiesbaden weniger Todesfälle hervorgerufen. — Die Sterblichkeit an Diphtherie war in Danzig, Stargard i. Pomm., Dresden, Hamburg, Eberfeld eine größere, in Berlin, Leipzig und Paris eine geringere. — Lepthie Fieber zeigten wieder eine Steigerung der durch die Fernergeratenen Todesfälle, wie in Breslau, Charlottenburg, Berlin, St. Petersburg, St. Petersburg, St. Petersburg. An Pockenstarben kamen aus London, Warschau, Saragossa, Granada einzelne, aus Malakka mehrere Todesfälle zur Mitteilung. — Der Keuchhusten forderte in Colberg, Dresden, Berlin, Frankfurt a. M., Glasgow, Liverpool mehr Opfer. — Einige Pockenstarben kamen aus Berlin, St. Petersburg, San Francisco zur Anzeige, meiste aus Prag, Brüssel, Liverpool, Odessa, Turin, New-Orleans. In London und Madras haben die Epidemien abgenommen. — Die Cholera hat in London und Marseille abgenommen, zeigt sich aber öfters in einer geringen Zahl anderer französischer Städte, sowie in verschiedenen Orten Indiens, bis jetzt jedoch in beschränkter Zahl. In Kalkutta erlagen der Cholera vom 22.—28. Juni 26 Personen.

**Provinzialles.**

Neustadt (Magdeburg), 19. August. Die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Kommission zur Vorberatung der Frage der Verschmelzung der Neustadt mit Magdeburg hat im Princip sich für eine Vereinigung erklärt und die Bedingungen, unter welchen dieselbe geschehen kann, festgesetzt. In kurzer Zeit wird nun die Kommission mit der von den städtischen Behörden in Magdeburg zu gleichem Zweck gewählten Kommission gemeinschaftliche Sitzungen halten, um über die in Frage kommenden Punkte eine Einigung zu erzielen.

Neustadt, 21. August. Der im Amtsgerichts-Gebäude wegen Todschlags verhaftete Arbeiter Friede von hier hat sich gestern Nachmittag in seiner Zelle erhängt. — Der Topfbedier Wilhelm Brandt von hier, welcher am vergangenen Montag eine goldene Damenuhr gefunden und dieselbe an den Uhrmacher Wilhelm Feindt hier für 12 M. verkauft hatte, wurde gestern wegen Falschunterzeichnung in Haft genommen.

Budau, 21. August. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr entstand in der Fabrik von Garrett, Smith & Co. auf bisher noch unangelegte Weise Feuer und zwar brannte es in der Lackerei und Stelmacherei. Trotzdem sowohl die städtische Feuerwehr als auch die des Herrn Kommerzienrat Grunow bald nach dem Entdecken des Brandes zur Stelle waren, hat derselbe doch den bedeutenden Holzvorräthen recht erheblichen Umfang angenommen, so daß es bedeutender Anstrengungen bedurfte, um des Feuers Herr zu werden. Gegen 5 Uhr Morgens war jede Gefahr beseitigt. Der Schaden scheint ziemlich beträchtlich zu sein.

Eisleben. Am Dienstag Vormittag hatte der Nachwächter Müller, welcher bei dem Fuhrer irrtümlicher Gemüth in der Annengasse mit Ausbrechen der Gebeide beschäftigt war, das Unglück, mit der linken Hand in das Gerrie der Handbrechmaschine zu greifen und sich dieselbe vollständig zu verrenken. Die Hand hat in Folge dieser schweren Verletzung abgenommen werden müssen. — Der Rentier Knopfe in dem benachbarten Volken, bei dem es vor Kurzem brannte, ist wegen Verbruchs der Brandstiftung verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Verhör und Betten sollen sich während des Brandes wohlverahrt im Keller befinden haben.

Nordhausen, 19. August. Bei dem gestrigen Schießen passirte ein seltsamer Unfall, indem einer der Schützen den als Scheibenzieger dienenden 13jährigen Knaben durch beide Dinsten schoss. Den Schützen trifft keine Schuld, da der Knabe den ihm angewiesenen Posten verlassen hatte, um zu einer anderen Scheibe zu gehen und sich dort etwas zu holen. Jedemfalls aber sollte zu dem nicht weniger als unglückseligen Amt eines Scheibenziegers nicht ein 13jähriger Knabe benutzt werden. — Die kontagöse und granulöse Augenkrankheit, welche seit 4 Monaten unter unserer Schuljugend herrscht, nimmt ab, wenn auch langsam, so doch stetig ab. Unter den Schülern der hiesigen höheren Anstalten ist sie nahezu erloschen und in der Volkschule sind nur noch 95 ansehnlich.

**Aus der Nachbarstaaten.**

Verburg. Am Samstagabend haben in der Klosterstraße wohnhafte Eltern eines ihrer Kinder auf befallener Weise verloren. Das im Alter von drei Jahren lebende Mädchen stürzte in ein Waschgefäß voll kochend heißen Wasser und ward fast am ganzen Körper durch das scharfste Verbrühen. Trotz sorgfältigster ärztlicher Behandlung ist die Aermste am Mittwoch früh verstorben.

Aus Anhalt, 20. August. Im Jahre 1856 wurde zum ersten Male, und zwar für das vormalige Herzogthum Anhalt-Verburg, im Wege landesherrlicher Verordnung die Frage des Selbstbestimmens der nach homöopathischen Grundsätzen bereiten Arzneimittel gesetzlich geordnet. Vier Jahre später wurde für das Herzogthum Dessau-Köthen eine ähnliche Verordnung erlassen. In derselben ging man jedoch einen Schritt weiter. Die Verordnung bezog sich allgemein auf die Verabreichung von Arzneimitteln aller zur ärztlichen Praxis berechtigten Medizinalpersonen. Die Verabreichung war somit in dem inwärtigen zu einem Herzogthum vereinigt und eine verordnete. Eine gestern publizirte landesherrliche Verordnung hebt nun die bisher bestehenden gesetzlichen Vorschriften auf und läßt an deren Stelle einheitliche Bestimmungen für das ganze Herzogthum treten. Sie ertheilt ebenfalls jedem approbirten und zur Praxis berechtigten Arzt die Berechtigung, eine sogenannte Reife- oder Falschapotheke zu führen und aus derselben an Orten, wo keine öffentlichen Apotheken, beziehungsweise homöopathischen Dispensarientalstellen vorhanden sind, bei von ihm behandelten Kranken in Fällen dringender Gefahr die erforderlichen Arzneien zu verabreichen. Ferner kann Ärzten, wenn in ihrem Wohnorte oder in der Nähe bis zu 20 Kilometern Entfernung eine öffentlich anerkannte Apotheke nicht besteht, die Erlaubnis ertheilt werden, eine Falschapotheke zu führen, und aus dieser den von ihnen selbst behandelten Kranken die benötigten Heilmittel gegen arzneiturmäßige Vergütung zu verabreichen. Weiter wird dann über die homöopathischen Dispensarientalstellen, die Art ihrer Einrichtung und die Berechnung ihrer Preise für die abgegebenen Arzneien Bestimmungen getroffen, auch ist eine spezielle Lage für die homöopathischen Arznei-Verordnungen beigelegt.

**Schiffsnachrichten.**

Berlin, 21. August. E. M. E. „Fregata“, 8 Geschütze, Kommod. Kor.-Kap. Schulze, ist am 18. August ca. in Plymouth eingetroffen. — Bremen, 21. August. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Donau“ ist heute früh 9 Uhr in New-York und der Dampfer derselben Gesellschaft „Bremen“ heute in Baltimore eingetroffen. — Triest, 21. August. Der Lloyd-Dampfer „Wespa“ ist heute Vormittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

**Handel und Verkehr.**

Könneburg-Neuseliger Eisenbahn. Die Abtheilungsarbeiten sind seit der erneuten Aufnahme derselben im Monat Juli von Gartz bis nach Graja vorgezogen. — Actien-Maschinenfabrik und Eisengießerei Sangerhausen. Für das verlossene Geschäftsjahr gelang eine Dividende von 90 M. gleich 30 Prozent zur Vertheilung. — Die Zuckerfabrik Camburg hat trotz der niedrigen Zuckerpriese über 350,000 M. Reingewinn. Die Beamten konnten deshalb mit besonderen Gratifikationen bedacht werden. Auch hat man die Fabrik nach allen Seiten hin vergrößert. Im nächsten Monat beginnt die neue Campagne.

Hamburg. Wie das Hamb. Handelsblatt erfährt, hat die Hamburger Firma Geiler, welche eine Anzahl Faktoreien in Lagos und anderen Plätzen an der Westküste Afrikas besitzt, neuerdings auf den indischen Inseln mehrere Faktoreien und Plantagen von den hiesigen Besitzern Wachsmuth und Krogmann käuflich erworben. Die indischen Inseln liegen in Stillen Ocean und gehören England.

**Bermischtes.**

Wiesbaden, 20. August. Ueber einen Raubfall in der Leichtweishöhle erfährt der „M. R.“ Folgendes: Als gestern früh zur gewöhnlichen Stunde der Wächter der Höhle, der bejahte Herr Meißner, von Kambach, wo derselbe wohnt, sich an der Höhle eingefunden hatte, gestellte sich ein junger, etwa 20 Jahre zählender Burche in anständiger Kleidung zu ihm — schon Tags zuvor hatte Meißner den Burchen in

der Nähe der Höhle beobachtet — und hat den Wächter, ihm das Innere der Höhle zu zeigen. Nach Eintritt in die Höhle gab der Strolch auf Meißner aus einer Pistole zwei Schüsse ab, der eine davon war ein Streifschuß, bei dem zweiten Schuß drang das Geschöß in das Hinterhaupt. Dann führte der Räuber nach dem Nacken des Wächters mit einem scharfkantigen Holz einen Schlag, brachte so dem alten Manne eine klaffende Fleischwunde bei, riß dem Schwerverletzten die Uhr von der Kette ab und ergriff die Flucht. Bald darauf fuhr ein Droßkutscher mit einer Herrschaft, welche die Höhle besichtigen wollte, vor lehterer vor, fand den Armen in seinem Bette liegen und fuhr sofort nach der Polizei, bei der er die Anzeige erstattete. Als die Criminalpolizei mit dem königlichen Kreisphysicus in der Höhle anlangte, fand fand sie den Verletzten noch bei vollem Bewußtsein und erhielt von ihm genaue Details über den Verlauf des rüchlosen Verbrechen. Der schwer Verwundete wurde alsdann nach dem städtischen Krankenhaus gebracht und ihm aus dem Hüftkanal die Kugel, die platt gedrückt erliegen, entfernt. Gestern Abend war der arme Mann noch am Leben.

Koblenz, 19. August. Die „Kob. Zg.“ schreibt: Die beiden unter dem Verdacht der Spionage verhafteten französischen Offiziere Klein und Ruhlmann sind gestern Nachmittag auf freien Fuß gesetzt und heute früh nach Köln abgereist. Wie es scheint, muß ihr Verbrechen doch weniger klar zu Tage liegen, als es nach der bestimmten, auch in dieser Zeitung wiedergegebenen Meldung der „Köln. Zg.“ der Fall sein sollte. Wie wir hören, waren die Offiziere und Aufzeichnungen, welche Klein bei sich führte, ziemlich harmloser Art. Wie es sich mit der famosen Depesche des Generals Campenon verhält, wird vielleicht bekannt werden. Beide Herren haben im „Hôtel zur Stadt Urtich“, wo sie am 12. d. M. verhaftet worden sind, die letzte Nacht verbracht, nachdem der Vater des Ruhlmann, ein Beamter aus dem Ober-Elsaß, hier eingetroffen war, um mit ihnen gemeinsam die begonnene Rheintour fortzusetzen.

Eine sehr lehrreiche Geschichte für Eltern und — Kindermädchen hat sich vor einigen Tagen in Düsseldorf zugetragen. Ein Kindermädchen befand sich mit ihrer Schutzherrin in der Saugstube, wo sie so interessante Unterhaltung fand, daß sie den Kindernagen ganz außer Acht ließ. Zufällig kam der Onkel des Kindes des Weges daher und bemerkte die Situation. Ohne daß das Mädchen etwas gewahr wurde, nahm er das Kind aus dem Wagen und trug es nach Hause. Zwei Stunden später — es klingt ungläublich, ist aber Thatsache — kam die gewöhnliche Wärterin mit dem leeren Wagen, in den sie noch gar nicht hineingesehen hatte, gleichfalls nach Hause und antwortete auf die Frage nach dem Verbleib des Kindes ganz munter: „Es schläft.“ Nachdem konstatiert worden, daß der Wagen leer war, wollte das Mädchen sich erst ein Leid anthun, begnügte sich dann aber damit, dem ihr mit der nötigen Bestimmtheit erteilten Rathe zu folgen und — schließlich ihre lieben Sachen zu packen.

Aus Kassel schreibt man uns: Unter den sechs Geretteten der Gravelicht Nordpol-Expedition befindet sich auch ein gebürtiger Waldbauer. Der junge Mann heißt Heinrich Bierbeck, stammt aus dem Dorfe Sudek bei Corbach, ist einige zwanzig Jahre alt und hat Apotheker gelernt. Bisher hat er sich als Krankenwärter an der genannten Expedition, welche bekanntlich im Juli 1881 ihre Reise von Newport aus antrat. Von dort kam zuletzt ein Brief, dann hieß es nach der Ankunft in der Angehörigen in Sudek aus. Die Schicksale der Expedition sind ja bekannt, und so auch, daß man zweimaligen vergeblichen Versuchen es endlich in diesem Jahre gelungen ist, durch ausgedehnte Schiffe die Expedition aufzufinden. Leider waren in denselben von den 25 Mannschaften nur noch 6 am Leben. Zu diesen Glücklichen gehört Bierbeck. Nach langen Harren traf nämlich dieser Tage ein eigenhändiger Brief des Todtgegläubten bei den Angehörigen ein.

Eine merkwürdige gefundene Stadt ist Great Dredfield in Di-Yorkshire. Dort haben im Juli im Ganzen nur 3 Personen, was ein Sterblichkeitsverhältniß von nur 5,8 per 1000 Seelen ausmacht. Im Juni war das Verhältniß gleichfalls ein sehr niedriges.

Auf Bahnhof Wetzlar ist am Sonntag Abend der mit Salzsäure beladene Wagen Hannover 50 168 vollständig niedergebrannt. Weiteres Umgehören des Feuers wurde verhindert.

**Meteorologische Beobachtungen in Halle**

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	W. d.
			nach Celsius	Reaumur.		
21. Aug.	2 Pm.	758,2	+26,0	+20,8	35	NW. heiter
	8 Ab.	760,0	+21,0	+16,8	72	NW. besgl.
22. Aug.	7 Pm.	762,0	+14,1	+11,3	80	NW. besgl.

Ueberblick der Witterung. Eine Zone hohen Luftdruckes erstreckt sich von West- nach Ost und Westbrüthen nordwärts über Schweden nach Finnland, jedoch über Deutschland nördliche bis nordwestliche Winde vorwiegend sind, welche meistens nur leicht auftreten. Im deutschen Binnenlande ist vielfach Regen gefallen, in dem Streifen Wiesbaden-Breslau haben auch Gewitter statt, in Breslau mit heftigen Regengüssen. Die Temperatur ist in Deutschland meist etwas gemüthen, insbesondere im Binnenlande.

Wasserstand der Saale (am neuen Uferpfeiler der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 21. August Abends 1,68, am 22. August Morgens 1,68 Meter.

Wiesbaden's Wellenbad, Aachener-Verdacht. Temperatur des Wassers 17 Grad R.

